

„anno . domini . mcx...“
Grabsteine als steinerne Urkunden
des Klosters Gottesaue

Anja Stangl



■ 1 Deckplatte des Hochgrabes für Berthold Graf von Hohenberg (gestorben 1110), Stifter des Klosters Gottesaue, um 1360/70. Foto: Inschriften-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Im Jahr des Herrn 1110 starb Graf Berthold von Hohenberg, der Stifter des bei Karlsruhe gelegenen, ehemaligen Benediktinerklosters Gottesaue. Er hatte es 1094 als Eigenkloster und Grablege des Geschlechts der Hohenberg, einer mächtigen und ein-

flußreichen Familie im südwestdeutschen Raum, gegründet. In dieser Zeit, als der Investiturstreit im deutschen Südwesten das gesamte weltliche und kirchliche Leben weitgehend bestimmte, stand Gottesaue in enger Verbindung zu Kloster Hirsau, das in

diesem Investiturstreit als Parteigänger des Papstes eine zentrale Rolle spielte. Abt Gebhard von Hirsau, eine der Schlüsselfiguren des ausgehenden 11. Jahrhunderts, war ein Verwandter des Stifters Berthold von Hohenberg und leitete das neue Kloster in den Anfangsjahren. Das kaiserliche Privileg für Gottesau von 1110 kopierte das Hirsauer Formular von 1075 und sicherte dem Kloster die im Investiturstreit neu errungenen Rechte. Für Gottesau, dessen Anfang in die lebhafteste Phase von Klostergründungen während des Investiturstreits (Alpirsbach, Blaubeuren, Neresheim, Ochsenhausen, St. Peter, Wiblingen, Zwielfalten) fällt, stellte Papst Calixt II. als unmittelbare Folge der Einigung mit dem deutschen Kaiser 1122 das erste päpstliche Freiheitsprivileg aus.

In der Reformationszeit wurde Gottesau wie andere Klöster säkularisiert. Nach 1580 begann man mit dem Abbruch der Klostergebäude, um Platz für den Bau eines Lustschlosses zu schaffen.

Neun in sehr unterschiedlichem Zustand erhaltene Grabsteine gehören zweifellos zur Ausstattung von Gottesau, von der sich sonst nur noch sehr wenig in anderen Pfarrkirchen erhalten hat. Sie sind daher wichtige Zeugen für das verschwundene Kloster und seine Ausstattung, aber auch ein seltener Nachweis für den Gottesauer Konvent und für Personen weltlichen Standes, die dem Konvent verbunden waren.

Unter den Grabsteinen fällt die Deckplatte für Graf Berthold von Hohenberg auf, die um 1360/70 – ca. 250 Jahre nach seinem Tod – entstand. Es ist eine rechteckige Platte aus rotem Sandstein, ca. 215 cm hoch und ca. 101 cm breit. Sie war wohl Teil eines Tisch- oder Hochgrabes mit geschlossenen Seitenwänden, das in der Vierung der Klosterkirche stand. Die Deckplatte zeigt im Mittelfeld die Fi-

gur eines Ritters als Hochrelief, zu seiner Rechten eine Lanze mit Fahne, zur Linken Schwert und Stechhelm. Im unteren Bereich der Platte befindet sich das Wappenschild der Markgrafen von Baden (Schrägrechtsbalcken). In der Umrahmung läuft eine Umschrift in gotischer Minuskel: an///no . d(omi)ni . mcx . v / non(as) /// mar///cij . o(biit) . bertholdvs . / comes . de heneb(er)g . fvdator h(vivs) . cenobij . + / (Im Jahr des Herrn 1110 am 3. März starb Berthold Graf von Heneberg, Gründer dieses Klosters). Die Deckplatte weist im unteren Drittel drei Bruchlinien und im Bereich des Kopfes und der Füße weitere Beschädigungen auf; die Oberfläche der Deckplatte ist abgerieben und be- stoßen.

Der Stil der Ritterfigur, die Form der Rüstung und das Kompositionsschema machen eine Entstehung um 1360/70 wahrscheinlich. Die gotische Minuskel wurde erst ab der Mitte des 14. Jahrhunderts verwendet. Wer kommt also als Auftraggeber der so „verspäteten“ Deckplatte in Frage? Der zeitliche Unterschied zwischen dem Sterbedatum des Grafen von Hohenberg und der Entstehungszeit der Deckplatte ist mit einem in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts häufigen Vorgang zu erklären: Dem Klosterstifter wurde posthum ein Denkmal errichtet. Das Wappen auf der Deckplatte deutet auf die Markgrafen von Baden als Stifter hin, die im 14. Jahrhundert die Vogtei über Gottesau ausübten und sich selbst als Nachfolger der Gründerfamilie von Hohenberg sahen.

Die Deckplatte ist das früheste figürliche Grabdenkmal Mittelbadens und stellt zugleich das älteste Zeugnis des Klosters Gottesau und seines geistig-kulturellen Umfeldes dar. Die gotische Minuskelschrift ist epigraphisch eine Quelle ersten Ranges, da sie zu den frühesten Inschriften Mittelbadens gehört.

Besonders interessant ist das Schicksal der Grabsteine nach der Säkularisierung des Klosters: Bei den Abbrucharbeiten müssen die Grabsteine auf Veranlassung des Markgrafen – Respekt vor dem einst sakralen Ort und der Rolle seiner Familie als ehemalige Klostervögte? – aus der Klosterkirche geborgen und aufbewahrt worden sein. So konnten sie 1635 während der Restitution von den zurückgekehrten Benediktinermönchen als „steinerne Urkunden“ der Klostergeschichte in der zur Klosterkirche hergerichteten Schloßkirche aufgestellt werden. Nach Bränden im Schloß 1689 und 1735 entstand ein erhöhtes Bodenniveau durch Ablagerung von Bauschutt. Die Grabsteine gerieten in Vergessenheit und wurden erst bei Grabungen im Nordteil des Schlosses 1979 wiederentdeckt.

Die Deckplatte befindet sich heute zusammen mit zwei der anderen Grabsteine in der im Schloß Gottesau untergebrachten Musikhochschule – im übertragenen Sinne sind sie also immer noch am gleichen Ort, wenn auch nicht mehr am ursprünglichen klösterlichen Standort. Die restlichen Grabsteine werden im Badischen Landesmuseum Karlsruhe und in einem Depot der Schlösser- und Gärtenverwaltung aufbewahrt.

Literatur:

Wilfried Rößling/Peter Rückert/Hansmartin Schwarzmaier (Bearb.): 900 Jahre Gottesau, Spurensuche – Spurensicherung, Karlsruhe 1994.

Peter Rückert (Hrsg): Gottesau, Kloster und Schloß, Karlsruhe 1995.

Anneliese Seeliger-Zeiss: Die Inschriften des Großkreises Karlsruhe, Deutsche Inschriften Bd. 20, München 1981.

Anja Stangl M. A.
LDA · Inventarisierung
Mörikestraße 20
70178 Stuttgart